

Fünf Blickwinkel auf die farbige Gestaltung von Fassaden

Text Stefanie Wettstein und Lino Sibillano
Bilder Haus der Farbe

Im Unterschied zum privaten Hausinnern, wo sich der persönliche Geschmack frei entfalten kann und soll, ist die Fassade Teil des öffentlichen Raums. Als prägendes Element des Stadt- oder Ortsbildes kann eine umsichtige Gestaltung der Fassaden wesentlich zur Lebensqualität eines Quartiers beitragen. Die Farbgestaltung wird hier zusammen mit der Architektur zum öffentlichen Kommunikationsmedium, wobei die städtebauliche, politische sowie soziale Bedeutung des Gebäudes ausschlaggebend ist für die ästhetisch-gestalterischen Eingriffe.

Es stellt sich die Frage, wie der umsichtige und differenzierte Einsatz von Farbe im öffentlichen Raum gefördert werden kann. Die Aufgabe kann nicht allein an die öffentliche Hand delegiert werden, denn diese hat von der gesetzlichen Grundlage her nur begrenzte Einflussmöglichkeiten. Sie greift in der Regel beratend ein und hat kaum Mittel, Qualität durchzusetzen.

Dies ist im Prinzip auch richtig so. Die Verantwortung für Qualität in der Fassadengestaltung soll ganz klar bei

den Entscheidungsträgern bleiben: bei den Bauherrschaften, den Architekten, den Farbgestaltern und den Handwerkern. Diese müssen allerdings über die notwendigen fachlichen Kompetenzen verfügen, um weitsichtige und qualitätsvolle Gestaltungen konzipieren und ausführen zu können. Hierbei spielen Bildungsangebote im Bereich der Farbgestaltung eine massgebende Rolle. Doch Bildung kann überall stattfinden. Allein schon der neugierige und aufmerksame Blick auf unsere unmittelbare Umgebung kann helfen, sich ein Urteil zur aktuellen Situation der Farbgestaltung zu bilden. So soll der folgende imaginäre Spaziergang durch Stadt und Land fünf verschiedene Haltungen zur Gestaltung von Fassaden vorstellen. Auch wenn bei jeder gelungenen Farbgestaltung zahlreiche Faktoren zusammenspielen, wird im Folgenden jeweils ein Hauptmerkmal besonders hervorgehoben, um die einzelnen Positionen klarer zu umschreiben.

Das politisch urbanistische Zeichen

Betrachtet man die Stadt primär als Aufenthalts- und Zirkulationsort vieler Menschen, so gibt es in diesem maschinenähnlichen Gefüge Bauten, die aufgrund ihrer Funktion und ihres Selbstverständnisses wichtiger sind als andere. In ländlichen Gegenden wurden das Schulhaus, das Rathaus und die



1 Eine gelungene Fassadengestaltung ist nicht einfach bunt, sondern basiert auf einem Konzept. Hier die 1964–66 von Ernst Gisel erbaute Jugendherberge in Zürich-Wollishofen, die 2003–04 renoviert wurde.



2 Genossenschaftswohnungen an der Waffenplatzstrasse in Zürich-Enge, 2004 umgebaut und renoviert. Man wird den Eindruck nicht los, dass hier Farbe um der Farbe willen eingesetzt wurde.

Kirche mit architektonischen und oft auch farbgestalterischen Mitteln hervorgehoben. In der Grossstadt sind die öffentlichen Aufgaben vielfältiger, das architektonische Netz ist dichter und unüberschaubarer. Gerade deswegen ist es wichtig, dass hier auch mittels Farbe Zeichen und Orientierungspunkte gesetzt werden.

Die kürzlich renovierte Jugendherberge in Zürich-Wollishofen entspricht genau dieser Forderung. Ihr satter, dunkelroter Fassadenton und die blauen Fenster orientieren sich an der originalen Farbgebung von 1966. Insbesondere das Rot wurde allerdings dem aktuellen Zeitgeschmack entsprechend verdunkelt. So steht das Gebäude nun noch schwerer als architektonischer Markstein, einem Findling ähnlich, inmitten von Wohngebäuden und Schulhäusern. Auch dem ortsunkundigen Reisenden sticht die Jugendherberge sofort ins Auge. Sie ist urbanistischer Orientierungspunkt und sozialpolitisches Zeichen für Gastfreundlichkeit und Jugendlichkeit zugleich.

Zur städtebaulichen Qualität der markanten Farbigkeit kommt die gelungene Einheit von Architektur und Farbe. Der Massivität der Architektur antwor-

tet die Farbigkeit mit ebensolcher Schwere.

Farbe um der Farbe willen?

Unweit der Jugendherberge hat eine Zürcher Baugenossenschaft kürzlich mehrere Gebäude saniert und mit Zwischenbauten verbunden. Entstanden ist eine lang gestreckte Häuserzeile entlang der Waffenplatzstrasse. Die neue Farbigkeit wird dominiert durch das fast grelle Blaugrün der Fassaden. Man wird das Gefühl nicht los, dass hier Farbe um der Farbe willen beliebig eingesetzt wurde. Man vermisst nicht nur jeglichen Bezug zur gebauten Umgebung – auch die Natur scheint bei der Wahl der Farbe vergessen gegangen zu sein. →



3 Bei diesen Eigentumswohnungen an der Püntstrasse in Horgen wurden bei der Renovation im Jahr 2003 nur die östlichen Fassadenvorsprünge farblich akzentuiert. (Foto: Walter Suter, Horgen)

Zudem wurde der Charakter dieser bescheidenen Häuser kaum berücksichtigt. Architektur und Farbe widersprechen sich, was nicht grundsätzlich schlecht sein muss. Doch ist der Einsatz von Farbe zur Tarnung, Veränderung oder gar Verbesserung von Architektur ein höchst heikles Unterfangen, denn Farbgestaltung ist immer eine Einheit von Architektur, Material und Farbe. In diesem Fall verschwindet die Architektur unter der undifferenzierten und dominanten Farbanwendung.

Form und Konstruktion respektieren

Um solche konkurrenzierende gestalterische Situationen zu vermeiden, muss ein Farbgestalter sein Auge für die spezifischen architektonischen Qualitäten eines Baus schärfen. Dies hat schon Henry Van de Velde, der Gründer des berühmten Bauhauses 1907 in seinem Text «Vom neuen Stil» proklamiert: «... wenn dich der Wunsch beseelt, diese elementaren, strengen Formen und Konstruktionen zu verschönern, so gib dich dem Verlangen nach Raffinement, zu welchem dich deine ästhetische Sensibilität oder dein Geschmack für Ornamentik – welcher Art sie auch sei – inspirieren wird, nur insoweit hin, als du das Recht und das wesentliche Aussehen dieser Formen und Konstruktionen achten und beibehalten kannst.»

Bei einem an sich unspektakulären Mehrfamilienhaus in Horgen hat das genaue Hinschauen einer Farbgestalterin zu einem Aufsehen erregenden Resultat geführt. Eliane Bass hat in der geschichteten Gliederung der Fassade das Potenzial für eine überraschende Gestaltung entdeckt. Indem sie nur diejenigen Fassadenvorsprünge akzentuiert, welche von der östlichen Zufahrts-



4 Dieses Wohnhaus an der Lebernstrasse in Adliswil erhielt mit dem leuchtenden Orange eine hohe optische Bedeutung, die aber durch die Funktion des Gebäudes nicht gerechtfertigt ist.

strasse sichtbar sind, wechselt das Haus sein Gesicht – je nachdem woher man kommt und wohin man geht. Im Vorbeigehen wechselt es seine Erscheinung. Kommt man von Osten her, zeigt es sich fast bunt und rhythmisch gegliedert, geht dann aber in eine neutrale, zurückhaltende Farbwelt über. Ohne die nahe gelegenen Schulhäuser zu konkurrenzieren, die im Quartier die wichtigsten öffentlichen Orte sind, schwingt sich das Wohnhaus über den architektonischen Einheitsbrei des Quartiers hinaus.

Signal am falschen Ort

Anders verhält es sich bei einem Wohnhaus an unspektakulärer Lage in Adliswil. Das leuchtende Orange, das die gesamte Fassade inklusive Sockel umfasst, irritiert an diesem Objekt. Die Farbe ist im architektonischen Kontext derart ungewohnt, dass das Haus eine Bedeutung suggeriert, die aufgrund seiner Funktion nicht gerechtfertigt ist. Gerade deshalb wirkt die Farbigkeit beliebig. Den richtigen Ton zu finden, ist denn auch eine der grössten Herausforderungen in unserer Zeit der praktisch unbegrenzten technischen Möglichkeiten. Die heutige Technologie erlaubt es, fast jeden Farbton auch als Fassadenfarbe einzusetzen. Die Vor-

Preis für Farbgestaltung im öffentlichen Raum

Das Haus der Farbe verleiht im Jahr 2005 erstmals Preise für ausgeführte und unausgeführte Farbgestaltungen im öffentlichen Raum. Eingabedatum ist der 15. August 2005. Eine detaillierte Ausschreibung findet sich unter www.hausderfarbe.ch.

Die Preisverleihung findet anlässlich des dritten «Tags der Farbe» am 21. September 2005 statt. Die Tagung steht unter dem Thema «Farbe und Öffentlichkeit». Informationen über Weiterbildung im Themenbereich der Farbgestaltung sind erhältlich beim Haus der Farbe, Höhere Fachschule für Farbgestaltung, Langwiesstrasse 34, 8050 Zürich, Tel. 044 493 40 93.

aussetzungen sind somit geschaffen, dass uns Städte und Dörfer wie eine Ansammlung von vielen, vielen «bunten Smarties» entgegenpurzeln. Hier ist an die der Öffentlichkeit geschuldete Verantwortung der Gestalterinnen und Gestalter zu appellieren.

Es ist schwierig zu sagen, bei welchem Gebäude dieses Orange angemessen wäre. Sicher hat ein Bau von öffentlichem Interesse – sei dieses Interesse städtebaulich, sozial oder politisch motiviert – eher Anspruch auf Signalwirkung als ein privates Wohnhaus. So hat beispielsweise der Künstler Harald Müller zusammen mit den Architekten Gigon und Guyer die Werkstätten des Behindertenzentrums Apisberg in Männedorf ganz orange streichen lassen. In diesem Fall machen uns die Bauten zu Recht aufmerksam auf eine gesellschaftlich bedeutende Institution, deren Tun nicht übersehen werden soll. Vorstellbar wäre eine solche prägnante Farbigkeit allerdings auch für ein Provisorium, denn Architektur auf Zeit lässt mehr Spielraum für Experimente oder auch für ausgesprochen Modisches mit einer kurzen Verfallzeit.

Eingebettet

Dass im architektonischen Kontext ungewohnte Farben nicht zwangsläufig problematisch sein müssen, beweist auch das neue Gemeinschaftszentrum in der Bäckeranlage in Zürich. Hier thematisieren sowohl die Architektur als auch die Farbgebung eine enge Verbindung zum umgebenden Park. Das dunkle Grünblau der Fassaden lässt das Gebäude je nach Lichtsituation und Jahreszeit fast in der Natur verschwinden. Zudem überzeugt das Gebäude mit seiner organisch geschwungenen Grund-

rissfigur, die sich an die verschlungenen Parkwege anlehnt. Mit seiner hohen, dunkelgrünen Holzfassade und der offenen Glasfront im Parterre steht das Quartierzentrum wie ein grosser Baum im Park. Grün ist gerade im Kontext der Natur eine heikle Farbe, und ihre grossflächige Anwendung erfordert Fingerspitzengefühl. Solches beweisen die Architekten EM2N im ganzen auf den altherwürdigen Park ausgerichteten Gestaltungskonzept.

Die «Einheit der Idee» bestimmt die Farbgestaltung

Eine gelungene Farbgestaltung basiert auf einem Konzept, das vielfältige Faktoren einbezieht, diese aber unterschiedlich gewichtet. Die Gestalterin oder der Gestalter muss diese Gewichtung selbst vornehmen. Sie oder er ent-

scheidet sich für eine primär kontextbezogene Haltung oder für eine die Architektur oder gar ihre Funktion ins Zentrum rückende Position. Alle Farb- und Materialentscheide orientieren sich an der übergeordneten Konzeptidee. Erst aus dieser «Einheit der Idee» entstehen subtile und vielschichtige Projekte.

Farbgestaltung bedeutet also nicht primär beliebige Buntheit, und es ist zu hoffen, dass sich vermehrt eine differenzierte Farbigkeit in unseren Städten und Dörfern ausbreitet. Dabei ist auch der Umgang mit kurzlebigen Moden unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit und in Bezug zur gewachsenen Farbigkeit des Quartiers oder des landschaftlichen Kontexts zu überdenken.



5 Das Gemeinschaftszentrum in der Bäckeranlage in Zürich-Aussersihl, erbaut 2004, ist harmonisch in den Park eingebettet – trotz der ungewöhnlichen Farbgebung.